

## **Titel: Hingabe**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesu Christi.

Liebe Hörerin, lieber Hörer; liebe Gemeinde!

„Was erwartest du von uns, Gott?“ Um diese Frage kreisen die biblischen Geschichten, die für den heutigen Sonntag ausgewählt sind. Die Antwort, die ich in den Geschichten gehört habe lautet: Hingabe, Gott erwartet von uns Hingabe! Allerdings erzählt die Bibel auch davon, wie wir Menschen diese Antwort völlig falsch verstehen können. So bringen diese Erzählungen uns dazu, noch einmal neu, immer wieder neu nachzufragen: Gott, was erwartest du von uns?

Zunächst die Geschichte vom Propheten Elia. „Elia“ – sein Name ist Programm; der Name bedeutet: der HErr ist mein Gott. Elia ist sozusagen der Prophet des ersten Gebotes – und das lautet: Ich bin der HErr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Dabei gibt es ständig andere Götter neben dem Gott Israels. Zur Zeit Elias heißen die zwei wichtigsten Götter „Baal“ und „Aschera“. Das sind Gottheiten, die für viele harmlos und freundlich daher kommen. Sie stammen aus dem unmittelbaren Umfeld Israels. Diplomatie und die Heiratspolitik des Herrscherhauses machen es notwendig, dass diese Götter die Verehrung bekommen, die für sie vorgesehen ist. Für den Alltag eines israelischen Kleinbauern hat sich dadurch zunächst noch nicht viel verändert. Er bestellt sein Land und gibt seine Opfergaben sowohl für Jahwe, den Gott Israels als auch für Baal, den Herrschergott der Nachbarstämme – Hauptsache, die Ernte stimmt. Eigentlich eine ganz moderne Haltung: welcher Gott nun der richtige ist, das weiß keiner so genau, da stellt man sich eben die eigene Religionswelt selbst zusammen. Eine freiheitliche Haltung – auf den ersten Blick. Denn die verschiedenen Fruchtbarkeitsgötter wie Baal und Aschera stehen im Kern für eine bestimmte Ordnung ein: das Starke und Lebenstüchtige wird sich durchsetzen. Und daraus können sich gesellschaftliche Entwicklungen ergeben, die sich bis heute in vielen Bereichen zeigen: am Ende sagt der Stärkste, was gemacht wird! Nach diesem Gesetz wird sich immer der durchsetzen, der die Machtmittel dazu in der Hand hat. - Irgendwann braucht man, irgendwann darf man keine Rücksicht mehr auf die Schwächeren nehmen. Wenn die sich nicht helfen können, dann haben sie es auch nicht anders verdient. - Nach dieser Melodie wird zur Zeit des Elia das Königreich in Israel umgebaut. Die Königin Isebel, eine leidenschaftliche Anhängerin des Baalskultes bringt über 400 Baalspriester ins Land. An den Gott Israels, an den Gott, der sein Volk aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat, wird auch noch gedacht – zwischendurch. Aber es ändert sich einiges im Zusammenleben der Menschen. Es kommen ganz neue Typen zum Vorschein: weitere Kultbeamte, Priester der anderen Gottheiten. So eine weitverzweigte Diplomatie braucht Personal. Und die wollen alle bezahlt werden; dafür braucht es wiederum einen eigenen Beamtenapparat. Also braucht der Königshof entsprechende Mittel und die werden aus den Leuten herausgepresst. Dazu ist der Königsfamilie irgendwann jedes Mittel Recht. Das Gesetz des Stärkeren bekommen immer mehr ehemals freie Bauern zu spüren. Sie geraten in Schuldklaverei beim Königshof. Davon erzählen einige Geschichten aus der Zeit des Elia. Und dieser Prophet will das alte Recht des Gottes Israels wieder zu

Ehren bringen. Der Gott Israels hat nämlich einen anderen Blick auf die Menschen als „Baal“, sein Recht ist ein anderes Recht. Sein Gesetz redet gerade nicht vom Recht des Stärkeren, sondern es kennt die Aufforderung: Begehre nicht, was deinem Nächsten gehört! – Mit anderen Worten: Lass dem anderen die Lebensgrundlagen, die er zum eigenen Leben braucht. Und wenn es nötig ist, unterstütze ihn dabei, die Lebensgrundlagen zu bekommen. Nimm sie ihm auf gar keinen Fall weg! Das Recht des Stärkeren hört sich anders an.

Variation über „Gott ist nur Liebe“, Gesänge aus Taize 2009-2010, Nr. 113

Und Elia? Er will die Entscheidung – Baal oder der Gott Israels?! Er inszeniert einen großen Wettstreit zwischen sich und den Baalspriestern. Und er gewinnt, er hat einen spektakulären Erfolg; das Volk schlägt sich auf Elias Seite. Auf einmal sind die Verhältnisse umgekehrt. Die Leute vom Königshof haben auf einmal nicht mehr das Sagen. Elia ist nicht mehr der verfolgte, der an den Rand gedrängte Prophet. Auf einmal hat Elia die Zügel der Macht in der Hand. Und Elia – er lässt die Baalspriester töten! Ist es das, was Gott verlangt?

Das Ausrotten aller falschen Glaubensweisen..? – und wenn sie nicht wollen – die dazugehörigen Priester gleich mit?

Nein! An keiner Stelle in der Bibel wird beschrieben, dass Gott dies von Elia verlangt hätte. Elia hat eigenmächtig gehandelt. Er hat alles auf eine Karte gesetzt, hat Erfolg gehabt und in seinem Rausch, seiner Begeisterung für den Gott Israels alles Maß verloren. Er ist bei diesem Abschlichten seinem Auftrag untreu geworden, Prophet des Gottes Israels zu sein. Er ist auf einmal zum Propheten der anderen Gottheiten geworden, der Gottheiten, die das Recht des Stärkeren verkündigen. Aber jetzt, nachdem alle Baalspriester umgebracht sind, bedroht die Königin Isebel sein Leben. - Warum lässt sie ihn nicht gleich beseitigen? Die Macht dazu hätte sie. Hat sie Angst vor diesem Propheten Elia, dessen Gott sich so gewaltig darstellt? In ihrer Logik ist es sinnvoll, nicht sofort zuzuschlagen, sondern erst einmal abzuwarten, wie man sich mit diesem übermächtigen Gegner arrangieren kann. Aber der Prophet flieht – sein Rausch ist verfliegen. Er muss allein sein. Er geht in die Wüste, dort sinkt er zusammen und stammelt nur noch: Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Vielleicht ist das ein Grund für seine grausame Fehlentscheidung: Elia will besser sein als seine Väter. Bis heute ist dies die oft gehörte Begründung für alle möglichen Grausamkeiten: wir wollen es besser machen als unsere Altvordenen. Wir wollen eine bessere Gesellschaft, eine bessere Ordnung – und dafür muss das Falsche beseitigt werden. Koste es, was es wolle. Und wenn dies alles noch mit der Religion, mit dem Glauben an Gott begründet wird, dann haben wir religiösen Fundamentalismus.

Verlangt Gott dies von uns? Ist das die Art der Hingabe, die Gott erwartet? Niemals! Doch die tödliche Bedrohung durch religiösen Fundamentalismus ist bis heute nicht gebannt. Wir sehen diese Bedrohung im Iran, wir sehen sie in den unruhigen Staaten des Kaukasus, wir sind in Sorge vor ihr in der aufgebrachten Situation in Nordafrika; wir erleben sie aber auch in der eigenen christliche Tradition: immer wenn im Namen Gottes zu Vernichtung, zum Ausmerzen aufgerufen wird, dann ist höchste Alarmstufe. Dann wird Gott für die politischen oder wirtschaftlichen Interessen der Gläubigen eingespannt – und andere müssen dafür bezahlen– vielleicht sogar mit ihrem Leben. Es ist noch nicht so lange her, dass der letzte amerikanische Präsident einen Kreuzzug gegen die Mächte des Bösen ausgerufen hat. Die Folgen? Bis heute haben wir die traumatischen Ereignisse des letzten Irakkrieges auf der politischen Tagesordnung. Im religiösen

Fundamentalismus ist ein zerstörerischer Kreislauf in Gang und nicht selten ist Selbstzerstörung eine logische Folge. Dabei hat sich die weltweite Christenheit nach dem letzten Weltkrieg 1948 bei einer großen Konferenz in Amsterdam ins Stammbuch geschrieben: Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein! Wenn unser Gott also niemals die Vernichtung von Menschenleben, weder des eigenen, geschweige denn das Leben eines anderen verlangen würde, was bedeutet dann „Hingabe“. Denn die verlangt Gott schon. Nur - warum Hingabe?

„Gott ist nur Liebe. Wagt für die Liebe alles zu geben. Gott ist nur Liebe. Gebt euch ohne Furcht“ Taizè, Nr. 113

Weil Gott sich ganz und völlig für uns hingegeben hat, weil er Liebe und nur Liebe ist, weil wir schon längst Gott gehören, egal, was mit uns geschieht, deswegen erwartet Gott Hingabe von uns. Gott erwartet also nichts Ungebührliches, nichts, was nicht in Ordnung, was völlig überdreht wäre, sowie es von Elia verstanden und umgesetzt wurde. Elia hat mit seiner Art der Hingabe genau das Gegenteil von dem gelebt, wofür der Gott Israels, der Vater Jesu Christi steht. Hingabe ist die angemessene Antwort auf die Frage, was Gott von uns erwartet, weil unser Leben ihm schon längst gehört, weil er uns geschaffen hat. Und weil er sich mit Jesus ganz auf unsere Seite stellt, deswegen gehört ihm unser Leben. Hingabe, wie Gott sie von uns erwartet, wird also niemals das Leben verachten. Sie wird immer dafür sorgen, dass unser Leben, dass jedes Leben wertgeschätzt wird. Und dann ist es egal wie wir leben, ob wir ein gutes Leben haben oder ob wir eher ein im Leben im Schatten führen; selbst wenn wir mit unseren Kräften völlig am Ende sind, wenn wir sterben – egal – Gott ist Liebe und zwar nur Liebe, wir gehören zu Gott. Wir geben Gott nur das, was ihm schon längst gehört. Nur, wie sieht sie konkret aus, diese Hingabe? Unser Evangelientext aus dem 12. Kapitel des Markusevangeliums erzählt davon:

I 41 Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das macht zusammen einen Pfennig. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen:

II Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluß eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.

Was Jesus bei der armen Witwe wahrnimmt und worauf er seine Jünger hinweist, das ist die Hingabe, mit der diese Frau ihre letzten Wertsachen für Gottes Tempel bereitstellt. Sie lebt eine Freiheit, die für Jesus vorbildlich ist. Mit ihrem wenigen Geld kann sie nun wirklich nichts bewirken. Sie kann damit niemanden beeindrucken, weder Gott – der sich durch keinen Geldbetrag beeindrucken lässt – wie hoch oder niedrig der Betrag auch immer sein mag. Und die Menschen lassen sich durch diese Peanuts schon gar nicht beeindrucken. Warum also diese Spende? Weil diese Frau so frei ist, alles zu geben, was sie hat. Sie hält nichts mehr fest, sie stellt alles Gott zur Verfügung – ihren ganzen Besitz, sich selbst. Sie gibt alles ab. Ihre ganze Habe, und all ihre Sorgen. Wenn sie ihr ganzes Geld in den Opferkasten legt, dann sagt sie damit: „ich sorge mich um nichts mehr. Gott sorge du für mich.“ Diese Frau riskiert es, mit genau dieser Aufforderung Jesu aus der Bergpredigt ernst zu machen; Jesus hat gesagt: „Sorgt nicht um euer Leben, was

ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?“ (Matth 6, 26) Weil die Frau mit ihrer glaubensstarken Sorglosigkeit ernst macht, darum kann sie alles hergeben, ihren Besitz genau so wie ihre Sorgen. Äußerlich scheint das nicht viel zu sein, die paar Groschen, die Sorgen einer Witwe...! Was bei den Menschen nichts zählt, das hat bei Gott Gewicht, erhebliches Gewicht sogar. So viel Gewicht, dass Jesus seinen Jüngern diese Frau als Vorbild vor Augen führt. Denn die Witwe lebt eine Hingabe, die ein paar Tage später von Jesus selbst dargestellt wird.

Zu diesem Zeitpunkt ist Jesus noch ein freier Mann und er bewegt sich noch unbehelligt im Tempelbezirk. Aber schon bald wird er von seinen eigenen Leuten verraten; er wird von den höchsten geistlichen Führern im Land der Gotteslästerung bezichtigt und schließlich von den römischen Behörden als ein Aufwiegler der Massen verurteilt. Am Ende stirbt Jesus einen qualvollen Tod am Kreuz. Jesus will das eigentlich gar nicht; in den Stunden vor seiner Verhaftung ringt er mit Gott: er will nicht, dass sein Leben schon bald zu Ende sein soll. Und doch stellt er sich ganz seinem himmlischen Vater zur Verfügung: der weiß, was für ihn und für alle anderen am besten ist. Schließlich gehört ihm sein Leben, denn ob Jesus nun lebt oder stirbt, er gehört Gott. Das weiß Jesus. Und dieses Wissen, diese Gewissheit gibt Jesus eine Freiheit, ein Unabhängigkeit von den eigenen Wünschen, die ihn seinen Weg ganz konsequent zu Ende gehen lassen. Denn das ist für Jesus klar: seine Hingabe, seine Lebenshingabe ist die einzige angemessene Antwort darauf, dass er zu Gott gehört. Und Gott wird sich um ihn kümmern – und wie! Zu Ostern werden wir davon erzählen und es feiern, wie Gott sich um seinen hingebungsvollen Sohn gekümmert hat. Wie er ihn aus dem Tod herausgeholt hat, wie Gott bestätigt: Ja, mein Sohn, du gehörst zu mir. Und nichts, kein Leben und kein Tod werden uns von einander trennen können.

Und die Witwe? Ob sie von Gott erwartet, dass er sich um sie kümmern wird? Davon wird zwar nichts erzählt. Aber genau das hat Gott getan. Gott hat Jesus, seinen Sohn geschickt, damit er diese Frau ansieht. Jesus sieht die Armut, die Hingabe, die Hilflosigkeit dieser Frau. In Jesus sieht Gott das ganze Elend der Menschen, um sie damit gerade nicht mehr allein zu lassen. Gott befreit von dem Druck, der von all dem Elend dieser Welt auf uns Menschen ausgeht - durch Jesus. Denn wie oft wollen Menschen ihr Leben am liebsten los sein, weil sie den Druck dieser Welt nicht mehr aushalten – wie Elia. Wie oft sagen Leute: „ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr hinschauen. Es wird mir alles zu viel.“ Für diese Leute und für alle anderen hat Jesus sein Leben hingegeben. Damit allen vor Augen steht: Gott kümmert sich um euch! So wie er sich auch um den lebensmüden Elia noch gekümmert hat.

Als der sein Leben los sein wollte, da ist ein Bote gekommen und hat in ihm mit einem Stück Brot und mit einem Schluck Wasser die Lebensgeister wieder erweckt. Einmal ist der Bote gekommen, dann ist Elia eingeschlafen; der Bote ist noch einmal mit Wasser und Brot aufgetaucht – und dann, erst dann ist Elia weitergezogen. So behutsam, so liebevoll kümmert sich Gott um seine Menschenkinder; auch um die, die schwere Schuld auf sich geladen haben – wie Elia!

So sehen wir aus den beiden Geschichten von Elia und von der Witwe, dass Hingabe bei Gott nie etwas verkrampftes, erzwungenes sein kann. Hingabe an Gott kann nur frei und gelassen geschehen. Frei vom Zwang etwas bewirken zu müssen; ungezwungen, um meiner Dankbarkeit für Gottes Fürsorge in meinem Leben freien Lauf zu lassen. Und gelassen, weil Gott mir den richtigen Einfall schicken wird, was ich tun sollte: auf keinen Fall das Leben von anderen gefährden, eher zu versuchen, das Leben eines anderen Menschen zu erhalten. So wie das die Feuerwehrleute von Osaka tun; die setzen ihre Gesundheit aufs Spiel, um anderen noch das Leben zu ermöglichen – obwohl die Reaktorkatastrophe von Fukushima schon

so viele Lebensgrundlagen zerstört hat. Aber vielleicht braucht es manchmal auch nur eine Kleinigkeit, um das Leben eines anderen zu erhalten: ein Schluck Wasser, ein Stück Brot. Das klingt nicht nach viel. Aber der Bote, der Elia dieses Stück Brot, diesen Schluck Wasser bringt, der hilft einem flüchtenden Mörder. Hingabe, wie Gott sie erwartet, etwas wirklich herzugeben im Geist unseres Gottes, das ist nie ohne Risiko zu haben – und wenn es noch so gering aussieht. Bei Gott reicht diese scheinbar geringe Hingabe völlig aus – aber er erwartet sie auch von uns!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn.